

# Eselsgedanken

Autor(en): **Weibel, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **252 (1979)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657543>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ESELSGEDANKEN

Die ganze Nacht hat der Esel geschrien, Seppli, der Schwarzrock. Still und bescheiden; nachdenklich steht er tagsüber in der Boxe. Doch kaum auf der Weide, wird er zum Satan.

Eselhengste sind die allerstürmischsten Liebhaber. Besonders wenn sie ihr Auge auf eine Pferdестute geworfen haben. Sollte es ihnen um sozialen Aufstieg zu tun sein? Oder folgen sie nur dem Gesetz der Natur? Ein liebender Esel ist zu Galoppaden fähig, wie man sie seinem gedrunge- nen Körper kaum zutrauen würde. Und seine Aufsässigkeit kennt keine Grenzen; die alte Fanny, die Marktfahrerin, könnte davon einiges erzählen: Schlag nach Schlag steckt Seppli ein, und röhr, röhr – wie seltsam, mit nichts zu ver- gleichen ist dieses Geschrei: wie eines Ersticken- den, unendlich gequält, und doch triumphal wie Trompete.

Sepp ist ein Knecht sei- ner Triebe. Sogar im Stall, der doch ein gepflegtes Kinderzimmer ist, hat er sich letzthin ungebärdig benommen, hat gerülpt und gegurgelt und ge- stöhnt, bis das befreiende I-A heraus war, noch ein- mal und noch einmal. Und die Fohlen Iwan, Lyona und Violetta, die noch bei ihren Müttern stehen, ver- wirrte das – ganz im Ge- gensatz zur schwarzen Ponystute Nora. Die kannte sich da aus! Wurde sie doch eines Morgens von Sepp aufs schnödeste verfolgt und attackiert, da half kein Ausschlagen und kein Fliehen, der emsige Wüstling blieb ihr auf den Fersen, bis ein Maultier eingriff, Züsi oder Lisi, sich gegen den Esel stellte; nun kam Karin, die Fjorderstute, dazu, ein

Pferd und noch eines, und plötzlich war Sepp der Gejagte, trabte und schlug Haken wie ein Hase ... und entkam. Als die Rächer von ihm gelassen hatten, umgab ihn eine tragisch anmutende Einsamkeit – er graste, als sei nichts geschehen.

Esel werden allzuoft als Tölpel hingestellt, und alle schlechten Eigenschaften der Menschen glaubt man auf ihren Buckel laden zu dürfen. Der grosse spanische Maler Goya hat in seinen kritischen Zeichnungen «Caprichos» den Mäch- tigen seiner Zeit, ihrer Eitelkeit, Ungerechtigkeit, Dummheit in einer Reihe von Eselsbildern einen Spiegel vorgehalten. Und gewiss, wer Seppli kennt, weiss, dass Esel tatsächlich lästig, unange- nehm und ungediegen sein können. Aber die Eselhengste benehmen sich unter der Fuchtel der Domestikation wie die Wilden, weil sie so viel von ihrer anfänglichen Naturhaftigkeit bewahrt, gerettet haben. Und wenn sie komisch, lächerlich und dumm erscheinen, so doch nur darum, weil



*Gedenkfeier zum 200. Todestag von Albrecht von Haller (1708–1777)*  
Von links nach rechts: Stadtpräsident Dr. R. Tschäppät; Gemeinderat H. Hubacher, Schuldirektor; Bürgergemeindepräsident G. Thormann und Bürgergemeindevizepräsi- dent M. Roth.

Photo Walter Nydegger, Bern



man sie aus ihren ursprünglichen Verhältnissen herausgerissen hat. Die Schuld an der Verblödung der Esel liegt beim Menschen. Auch für Seppli spricht Gott im Alten Testament, im Buche Hiob die Worte:

«Wer hat den Wildesel frei gehen lassen, und die Bande des Renners, wer hat sie gelöst?

Dem ich die Steppe zur Behausung gab und das Salzland zur Wohnung?

Er lacht des Getümmels in der Stadt, das Geschrei des Treibers hört er nicht. Er streift durch das Gebirge, seine Weide, und allem Grünen spürt er nach.»

Seppli möchte nichts anderes. Kurt Weibel

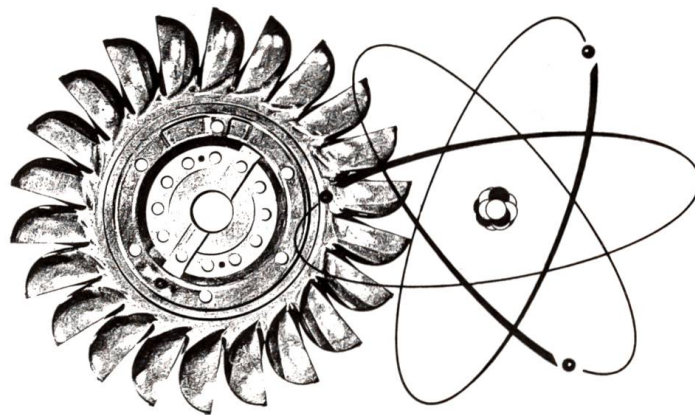
HANS SOMMER

## Witzwort und Kalauer

Wenn in Arnold Schwengeler's «Fälscher» Frau Jo ihren Gatten Han van Megeren aufzurichten versucht mit den Worten: «Du verdienst viel» und dieser antwortet: «Nicht mehr, als ich verdiene!», so haben wir es mit einem klugen Witzwort zu tun. Seine Wirkung beruht darauf, dass ein und derselbe Begriff zwei (oder mehr) Bedeutungen annehmen kann. Zu allen Zeiten und in allen Sprachen (nehme ich an) haben gescheite Leute daraus Kapital geschlagen. Vielleicht kennt der geneigte Leser Schleiermachers paradox-witziges Wort: «Die Menschen sind erst dann gleich, wenn sie verschieden sind.» Allgemein bekannt ist der Ausspruch Seumes, der einen «Spaziergang nach Syrakus» nicht nur be-

(Aus den alljährlich erscheinenden «Kleinen Pferdegeschichten»; Verlag Stiftung für das Pferd, Bern.)

### **Strom dient dem Menschen**



**Strom darf nicht knapp werden**

**Bernische Kraftwerke AG**